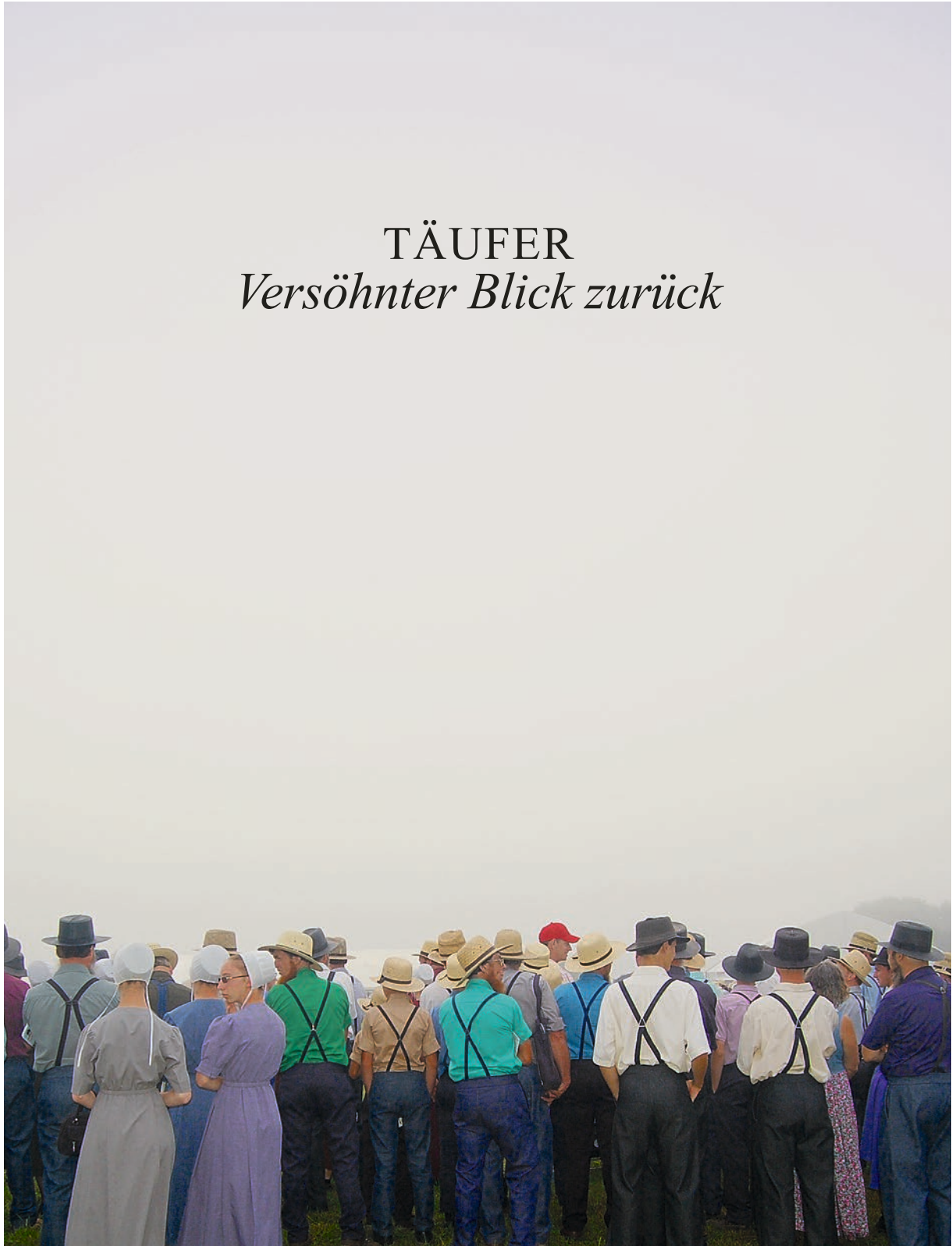


notabene

TÄUFER
Versöhnter Blick zurück



UND AUSSERDEM:
Auf der Suche nach Notfallseelsorgenden – In der Kirchen-Brocki in Thalwil



MADELEINE STÄUBLI-RODUNER
Redaktorin «notabene»

Liebe Leserin, lieber Leser

Unser letzter Uber-Fahrer hatte es uns angetan. Auf der halbstündigen Fahrt zum südkalifornischen Flughafen schaffte er es in kürzester Zeit, mit uns eine gemeinsame Basis zu entdecken. «Was, Du singst in einem Gospelchor? Wir haben viele davon in unserer Stadt und ich singe auch in einem mit», rief er aus, dann folgte ein Glaubensbekenntnis, das er mit Bibelworten und Liedelementen würzte. In allem wirkte er herzlich, aufrichtig und fröhlich – und nebenbei chauffierte er uns geduldig durch den dichten Grossstadtverkehr. Nach dem Aussteigen umarmte er uns und sprach uns Segen zu.

Dieser Taxifahrer nahm die Haltung ein, die auch Historiker und Mennonit John D. Roth im Gespräch mit meinem Kollegen Christian Schenk ausdrückt: «Wir sind dazu berufen, den Mitmenschen die unverdiente Liebe entgegenzubringen, die uns auch Gott entgegenbringt», sagt er. Seine Hoffnung bestehe darin, dass das Jubiläum der globalen Täuferbewegung dazu diene, «uns grundlegende Fragen zu stellen, wer wir als ein Volk Gottes sind», so Roth weiter. Mit dieser Haltung wendet er sich von Spaltungstendenzen und Opferstatus ab und fokussiert auf das Verbindende unter den so diversen christlichen Kirchen auf dieser Erde und auf die Essenz des Evangeliums: die Nachfolge Jesu als freie Entscheidung der Kirche als Gemeinschaft. Dass er daraus auch «unser Bekenntnis zum Pazifismus» folgert, berührt und überzeugt mich persönlich besonders.

Ebenso berührt hat mich unser Taxifahrer, den es so in Europa eher selten geben dürfte, wo christliche Bekenntnisse gegenüber «Fremden» rasch als peinlich, anrühlich und fundamentalistisch gelten. Das ist mehr als schade, denn die Kraft dieser Begegnung im Uber-Taxi schwingt noch immer in mir und die Haltung von John D. Roth wirkt ansteckend versöhnlich. Lesen Sie Artikel und Interview ab Seite 8.

3 AKTUELL *Nachrichten*

5 BLOG *Bibel im Hier und Jetzt*

6 SCHWERPUNKTE *In der Notfallseelsorge herrscht Not an Nachwuchs*

8 *500 Jahre Täufer – Im Gespräch mit Mennonit und Historiker John D. Roth*

13 PORTRÄT *Unbürokratisch helfen in der kirchlichen Brocki*

14 THEMEN UND TERMINE

16 IMPRESSUM & CARTOON

WEITERBILDUNG

— *Das neue Bildungsangebot der Landeskirche ist online*

KOM. Das Bildungsangebot der Landeskirche unterstützt das professionelle Handeln aller Mitarbeitenden, Behördenmitglieder und Freiwilligen. Jetzt sind die Veranstaltungen für das nächste Jahr publik und bereits buchbar.

Die Gesamtkirchlichen Dienste bieten dabei Bewährtes, aber auch verschiedene neue Angebote an. Auch die Formen der Weiterbildungen werden weiterentwickelt. Vielfach ergänzen ausserdem externe Fachleute bei den Kursen das Knowhow der Leitenden. Die Kurse fördern Kompetenzen in fünf Hauptbereichen: «Führung und Gemeindeentwicklung», «Spiritualität und Theologie», «Kommunikation», «Arbeiten im Team» und «Selbstmanagement». Das passende Angebot kann man sich auch über einen Themen- oder Zielgruppenfilter zusammenstellen. Lassen Sie sich inspirieren und bleiben Sie beruflich in Bewegung!



- Alle Angebote finden Sie unter www.zhref.ch/kurse.
- Mitarbeitende der Kirche haben auch Zugang zum Bildungsangebot des Kantons Zürich: lernen.zh.ch/portal. Weitere, überkantonale Angebote finden Pfarrpersonen und weitere Mitarbeitende auf: www.bildungkirche.ch
- Bei Fragen für Sie da: Susana Méndez, Personalentwicklung, susana.mendez@zhref.ch

BETTAG

— *Schutz für Frauen in Asien*

KOM. Die diesjährige Bettagskollekte kommt gewaltbetroffenen Frauen in Asien zu Gute. Dies hat der Kirchenrat im Mai beschlossen. Das Projekt von Mission 21 unterstützt gewaltbetroffene Frauen in Indonesien, Malaysia und Hongkong. Im Zentrum stehen Schutz und Beratung in Frauenhäusern und Anlaufstellen, Zugang zu Schulunterricht für ihre Kinder, Präventionsarbeit zu sexueller Gewalt und zu Ausbeutung bei Arbeitsmigration.

Die Botschaft zum Betttag, die der Kirchenrat veröffentlicht, wird dieses Jahr den interreligiösen Zusammenhalt thematisieren. Es geht dabei insbesondere um die Sorge für religiösen Frieden im Kanton Zürich und den interreligiösen Dialog als gesellschaftliches Bindeglied, beispielsweise durch die Seelsorge in Institutionen.

www.zhref.ch/betttag

SYNODE EKS

— *Unterstützung für Opfer von Missbrauch, aber keine nationale Studie*

KOM. Das Parlament der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) hat an seiner Junisession eine vom Rat vorgeschlagene, grossangelegte Studie über die Missbrauchsproblematik in Kirche und Gesellschaft abgelehnt. Die sogenannte Dunkelfeldstudie hätte die Befragung von 20 000 Menschen unabhängig von ihrer Konfession und ihrem Umfeld vorgesehen. Die Ergebnisse hätten Aussagekraft und Nutzen für die gesamte Gesellschaft bringen sollen.

Die Synode entschied sich nach einem Vorstoss von 13 Mitgliedskirchen, darunter Zürich, für ein anderes Vorgehen: In erster Linie sollten die Schutz- und Präventionsmassnahmen auf nationaler Ebene gefestigt werden, und der Rat EKS wird damit beauftragt, sich beim Bund für eine Dunkelfeldstudie einzusetzen. Es sei nicht an den Reformierten, die Missbrauchsproblematik für die ganze Gesellschaft zu lösen. Sexueller Missbrauch müsse hingegen schonungslos aufgeklärt werden, hielt Kirchenrätin Esther Straub fest, wie das Newsportal «ref.ch» berichtet. «Wir müssen gemeinsam an einer Kultur arbeiten, in der Missbrauch keine Chance mehr hat.» Sexuelle Gewalt sei im Patriarchat verwurzelt, und Kirchen hätten ein Problem damit, weil sie patriarchal geprägt seien.

Die EKS-Synode stimmte der Schaffung einer externen nationalen Meldestelle zu, ausserdem soll eine Arbeitsgruppe eingesetzt werden, die eine allfällige kircheninterne Studie prüft. Im weiteren wird der EKS-Rat damit beauftragt, die Präventionsarbeit in den Landeskirchen zu verstärken. Gegenwärtig gehen die Kantonalkirchen darin unterschiedlich weit. Die Zürcher Landeskirche hat mit Schutzkonzept und Verhaltenskodex seit 2022 bereits verbindliche Standards gesetzt. Kleineren Kirchen fehlt es dagegen an Ressourcen, um solche Schutzkonzepte zu erarbeiten.

Mehr zur EKS-Synode: www.evref.ch und auf www.ref.ch

Alle Infos zum Zürcher Schutzkonzept auf: www.zhref.ch/grenzverletzungen

NACHGEFRAGT — «Zwingli lag einiges daran, sich mit mir gut zu stellen.»

rod. Diesen Sommer feiert Zürich die letzte Äbtissin des Fraumünsters: Katharina von Zimmern war es, die vor 500 Jahren während der Reformation ihr Kloster in städtische Hände übergab. Warum eigentlich? Ein «Nachgefragt» (anhand einer Biografie) mit einer der bedeutendsten historischen Figuren der Zürcher Reformationszeit.



Hochwürdige Frau Äbtissin, Sie haben vor 500 Jahren der Stadt Zürich die Abtei Fraumünster übergeben. Was haben Sie sich dabei gedacht? Die Übergabe war europaweit ein absolutes Novum. Viele Faktoren haben aber zugunsten meines Entscheids gesprochen. So war die Reichsgewalt des Kaisers seit dem 14. Jahrhundert am Zerfallen, und es wäre unklug von ihm gewesen, sich einzumischen.

Zudem wollte sich Zürich sukzessive vom Reich lösen. Im Zug der Reformation war das kanonische Recht in Zürich ausgeschaltet, wodurch mein Schritt auf einer rechtlichen Grundlage basierte. Zudem hatte ich auch einen materiellen Grund zur Übergabe: Da ich in der Abtei noch allein lebte, war der angestammte Zweck der Stiftung unerfüllt. Kraft meiner Stellung konnte ich darum die Übergabe allein vornehmen. Ich tat es freiwillig, ohne Zwang, und ich stützte mich dabei nicht nur auf die günstigen Umstände und das Fehlen politischer Hindernisse, sondern fällte einen Gewissensentscheid. Ich wollte die Stadt vor Unglück und Ungemach bewahren.

Wie haben Sie sich danach gefühlt? Befreit oder leer?

Das ist schwer zu sagen. Ich weiss, dass ich der Stadt Zürich politisch einen grossen Dienst erwiesen habe, da der Friede in Zürich auch von aussen stark gefährdet war. Aber dieser Moment war alles andere als einfach. Meine Familie verurteilte meinen Entscheid scharf. So schrieb etwa mein Neffe Froben in seine Chronik, ich hätte unrühmlich gehan-

delt. Allerdings hat er nicht mehr erlebt, dass seine jüngste Tochter Eleonora sich zu einer bekennenden Protestantin entwickelte.

Wie hat sich dann Ihr Leben verändert? Und wie stand eigentlich Zwingli zu Ihnen?

Ich blieb vorerst in Zürich und bekam mit, dass die Verwaltung der Klostergüter für die Stadt eine enorme Herausforderung darstellte. Es war, als würde ein kleiner Dorf Laden plötzlich ein Warenhaus integrieren. Der Aufbau einer adäquaten Verwaltung dauerte jedenfalls Jahrzehnte. Was Zwingli anbelangt, so lag ihm einiges daran, sich mit mir weiterhin gut zu stellen, das kommt in einem Brief aus dem Jahr 1525 an Vadian zum Ausdruck. Am 9. August 1525 habe ich in Schaffhausen den in Zürich geächteten Söldneragenten Eberhard von Reischach geheiratet – und unsere Gäste mussten genau an diesem Tag bewaffnete aufständische Rebleute zur Raison bringen. Später bekamen wir zu unserer bereits früher geborenen Tochter Regula noch weitere Kinder und lebten in Schaffhausen, Diessenhöfen und 1529 dank einer Amnestie wieder in Zürich. Bereits 1531 ist mein geliebter Eberhard an Zwinglis Seite in der Schlacht bei Kappel gestorben.

- Die fiktiven Antworten beruhen auf der kürzlich erschienenen Biografie «Katharina von Zimmern» von Irene Gysel (TVZ, 2024, 229 Seiten, Fr. 24.80).
Foto: Aus dem Film «Zwingli», C-Films, Aliocha Merker.
- Ab Anfang August finden Feierlichkeiten zum Jubiläum in Zürich statt, etwa die Einweihung einer Turminstallation beim Fraumünster. Alle Infos: www.katharina2024.ch und www.katharinenturm.ch

AUFSTELLER Camping in der Kirche am Wörthersee



ROD. Die Evangelische Pfarrgemeinde Pörschach am österreichischen Wörthersee lädt in den Sommermonaten Juli und August kirchgemeindliche Gruppen wie etwa Familien oder Konfirmandinnen und Konfirmanden aus der Schweiz zum «Champing»-Erlebnis in idyllischer Umgebung. «Champing» ist eine Wortkombination aus «Kirche» und «Camping» und bezeichnet das einzigartige Erlebnis, in Kirchen zu übernachten. Krumpendorf, eingebettet in die malerische Landschaft am Wörthersee, bietet eine entspannte Atmosphäre und zahlreiche Möglichkeiten für gemeinsame Aktivitäten, spirituellen Austausch und Erholung.

Die Martin Luther-Kirche steht für das «Champing»-Erlebnis zur Verfügung, sie bietet Übernachtungsmöglichkeiten für bis zu 20 Personen, Toiletten und kleine Küche sind vorhanden.

Buchungen bei Pfarrer Martin Madrutter. martin.madrutter@evang.at. Der Preis beträgt für Kinder bis 14 Jahre 5 Euro pro Nacht, über 14 Jahre 10 Euro/Nacht.

STADT ZÜRICH — *Das Glaubten-Areal im Dienst am Menschen*

KOM. Die reformierte Kirchgemeinde Zürich und das Sozialwerk Pfarrer Sieber haben ihr gemeinsames «Leuchtturmprojekt», den Neubau auf dem Glaubten-Areal in Zürich-Affoltern, nach dreijähriger Bauzeit fertiggestellt. Die 40 Millionen Franken teure Überbauung wurde am 9. Juni eingeweiht.

Die Gebäude neben dem Kirchenzentrum Glaubten werden zukünftig ein Fachspital für Sozialmedizin und Abhängigkeitserkrankungen, Wohneinheiten und die Geschäftsstelle des Sozialwerks Pfarrer Sieber beherbergen. Daneben gibt es Gewerberäume für quartiernahe Nutzungen. Seit Juni ziehen rund 70 betreute Menschen in den Neubau an der Riedenhaldenstrasse ein. Rund 110 Mitarbeitende arbeiten zukünftig im Betrieb sowie in der Administration des Sozialwerks. Daneben finden eine Kinderkrippe, ein Karatestudio und eine Personalvermittlung in den Räumlichkeiten an der Wehntalerstrasse Platz.

«Als Bauherrin hat die Reformierte Kirchgemeinde Zürich ein Projekt realisiert, das ganz ihrem Auftrag entspricht: Nächstenliebe, Gemeinsinn, Hilfe zur Selbsthilfe sowie Dienst am Menschen», heisst es in der Medienmitteilung zur Einweihung. Das Sozialwerk Pfarrer Sieber teile diese Grundwerte und sei damit der ideale Hauptmieter.

Die Amortisierung der Kosten erfolgt über Mieterträge. Steuergelder werden keine eingesetzt. Die Kirchgemeinde verzichtet bewusst auf eine kommerzielle Nutzung der Liegenschaft, die höhere Einnahmen generieren würde.

Alle Infos: www.glaubten-areal.ch

FLUGHAFENKIRCHE — *Japanische Botschaft dankt der Flughafenseelsorge*

KOM. Ende Mai wurde die Zürcher Flughafenkirche von der japanischen Botschaft in Bern mit einer Belobigung für ihre guten Dienste ausgezeichnet. Eine Delegation der ökumenisch verantworteten Flughafenkirche wurde in die Botschafts-Residenz eingeladen, wo Botschafter Yoshinori Fujiyama die Auszeichnung in einer Zeremonie überreichte.

Botschaften und Konsulate sind wichtige Kooperationspartner der Flughafenseelsorge. Komplexere Situationen von gestrandeten Reisenden können oft nur in Zusammenarbeit mit den ausländischen Vertretungen gelöst werden. Die Verbindung mit der japanischen Botschaft in Bern entstand im Zusammenhang mit einer solchen Situation.

Blog



LEELA SUTTER
Theologin und Yogalehrerin

Sich in der Bibel wiederfinden

Als Erwachsene konnte ich nie etwas anfangen mit der Bibel. Die Geschichten schienen mir so weit weg. Die Bibel war auf jeden Fall nicht der Grund, weshalb ich Theologie studierte.

Als Kind war das anders. Ich liebte jene Bilderbücher, die mein Grossmuetti hatte, liebte die Geschichten. Es war, als würde ich Märchen hören. Etwas, was ich sowieso über alles liebte. Lange waren diese Erzählungen vom Fantastischen ein Mittel, um meinem weniger fantastischen Alltag zu entkommen. Das hat sich geändert: Dem Hier und Jetzt möchte ich nicht mehr entkommen, sondern immer tiefer hineinfallen.

So sind Fantasybücher, oder allgemein Bücher und Filme, für mich zu etwas anderem geworden: ein Fenster in ein anderes Erleben. Als könnte ich für ein paar Stunden ein anderes Leben ausprobieren.

Ähnlich geht es mir heute zum Teil mit biblischen Erzählungen. Ich lese sie und sehe mich selbst gespiegelt in der Erzählung: Etwa im Auszug aus Ägypten, das fühlt sich nach einem im Unbewussten abgespeicherten früheren Leben an. Ein früheres Leben, das sich gleichzeitig sehr persönlich anfühlt, aber nicht exklusiv meins war. Im Sinn von: Wir alle waren mal jene Frau, jener Mann, jenes Kind, das Hals über Kopf aus Ägypten flüchten musste. Auch in der Jesusgeschichte finde ich so viel, was mich unmittelbar berührt und anspricht. Die momentane Verzweiflung etwa an der gegebenen Lebensaufgabe. Das Gleichzeitige von Leben und Tod.

Daneben gibt es aber noch eine andere Ebene: Wenn ich Jesusworte höre oder lese, fühlt sich das nach direkter Ansprache an. So, als wären die Worte genau für diesen Moment geschrieben bzw. gesprochen worden. So, als wäre ich Teil der Geschichte, als würden sie unmittelbar lebendig in meinem Hier und Jetzt...

Mehr lesen auf www.reflab.ch

NOTFALLSEELSORGE

Da sein, wenn es ganz schwierig ist

Die Notfallseelsorge ist vor Ort, wenn Menschen Schweres erleben. Wie hält man das aus? Pfarrer Stefan Keilwerth über eine Aufgabe, die viel abverlangt und ungemein wichtig ist.

Von Madeleine Stäubli-Roduner

Stefan Keilwerth, Notfallseelsorgende begleiten Menschen in Extremsituationen. Wie gehen Sie dabei vor?

Wir sind etwa nach einem Verkehrsunfall, Suizid oder aussergewöhnlichen Todesfall da, halten aus, hören zu, geben Struktur und versuchen, Schritt für Schritt eine neue Perspektive in der grössten Aussichtslosigkeit zu eröffnen. Das wird geschätzt. Da werden wir gebraucht. Für uns Notfallseelsorgende ist das eine befriedigende Aufgabe, das bestätigen alle in unserem Team.

Wie agiert man am Ort des Unglücks?

Wir kommen nicht mit dem religiösen Hut, sondern zuerst als psychosoziale Notfallfachkräfte, als die wir auch ausgebildet sind. Wir schauen, was der betroffene Mensch braucht, was seine Ressourcen sind und klären das soziale Netz, das Halt geben kann. Wenn erwünscht und der Glaube eine tragende Rolle spielt, sind wir natürlich auch mit unserem religiösen Fachwissen da. So manches Gebet und so manches Abschiedsritual hat schon Zuversicht geschenkt. Als Theologinnen und Theologen können wir für das Unverfügbare einen Raum eröffnen. Und da kann man immer wieder nur staunen, wie tröstend und verändernd dies oftmals ist.

Wie sind Sie in die Einsatzorganisationen eingebunden?

Wir sind als Care-Fachkräfte in die Strukturen der Einsatzorganisationen eingebunden.



PFR. STEFAN KEILWERTH
Gesamtleiter Notfallseelsorge
Kanton Zürich und Seelsorger für
Rettungskräfte

Das ist für unsere Auftragserfüllung hilfreich, da wir berechtigt sind, Schadenplätze zu betreten. Nicht nur von Betroffenen, sondern auch von Einsatzkräften erleben wir viel Wertschätzung, weil wir gerade Letztere entlasten und ihnen ermöglichen, ihrem Auftrag nachzukommen.

Derzeit gibt es nicht genug Seelsorgende, die diese Aufgabe übernehmen. Weshalb?

Die Notfallseelsorge ist eine Aufgabe, die von reformierten Pfarrpersonen und katholischen Seelsorgenden neben ihrer angestammten Aufgabe in Gemeinde oder Institution erbracht wird. Wir haben viele Kolleginnen und Kollegen, welche seit Jahren dabei sind und eine hervorragende Leistung erbringen. Die Herausforderung ist es, neben den ordentlichen Abgängen neue Personen zu finden. Viele Pfarrpersonen sind heute mit immer mehr Aufgaben konfrontiert. Dazu kommen



Aushalten, zuhören und Struktur geben. So arbeiten Seelsorgende am Unfallort. (Gestellte Szene. Foto: Peter Hürlimann)

Wir brauchen Sie in der Notfallseel

Interessiert? Nehmen Sie
Kontakt auf mit stefan.
keilwerth@zhref.ch
und erfahren Sie mehr auf:
www.nfszh.ch/nfs_gesucht



Pensenkürzungen und der fehlende Nachwuchs in den Landeskirchen.

Können Sie nicht die Rahmenbedingungen verbessern?

Wir sind daran, die Zutrittsbedingungen und Organisation zu überdenken und zukunftsfähig zu gestalten. Dazu gehören auch interdisziplinäre Kooperationen. Aber in jedem Fall braucht es auch in Zukunft kirchliche Mitarbeitende mit ihrem grossen Erfahrungshorizont, um Menschen in Krisensituationen beistehen zu können.

Wie dick muss die Haut sein, damit man sich diese Aufgabe zutrauen kann?

Es braucht eine Begeisterung für Seelsorge mitten in der Gesellschaft. Dazu gehört, dass man mit beiden Beinen im Leben steht, psychisch stabil und bereit ist, schwierige Situationen mitauszuhalten. Es braucht die Bereitschaft, mit Einsatzorganisationen zu arbeiten und sich in ihre Struktur und Sprache einzufügen.

Wie wird man geschult?

Voraussetzung ist reformierterseits eine Ordination. Wer sich für eine Mitwirkung entscheidet, wird beim Care Team Kanton Bern eine fundierte Ausbildung u.a. in Notfallpsychologie, Kommunikation und Schadenplatzarbeit absolvieren. Die Ausbildung zum Care-Profi dauert zwölf Tage. Es ist auch möglich, eine verkürzte Ausbildung zu

absolvieren und erste Einsätze in Begleitung zu machen. Die Ausbildung erfolgt auf Arbeitszeit und sämtliche Kosten werden durch die Kirchen getragen. Nach Abschluss wird man je nach Wohn- resp. Arbeitsort einer unserer vier Regionen zugeteilt und ins Pikettssystem eingeteilt.

Was bedeutet es, auf Pikett zu sein?

Wer Pikettdienst hat, wird durch die Einsatzleitzentrale von Schutz & Rettung Zürich zu einem Einsatz aufgeboten. Dort wird er durch die Einsatzkräfte instruiert. Es kann gut sein, dass man in der Pikettdauer, die jeweils 24 Stunden dauert, nicht aufgeboten wird, oder aber mehr als einmal gefragt ist. Wir leisten jährlich gegen 290 Einsätze, zu allen Tages- und Nachtzeiten. Das bedeutet, dass man regelmässig Pikettdienst in seinem Umfeld leistet, in dem man arbeitet resp. zu Hause ist. Daneben kann man seiner Arbeit nachgehen.

Mit welchen Argumenten motivieren Sie Interessierte?

Der Dienst bietet die Gelegenheit, in der Gesellschaft seelsorgerlich nahe bei den Menschen zu sein. Das ist eine bereichernde Aufgabe. Es ist ein Mehrwert für die Menschen, die man unterstützt, für die eigene Aufgabe und auch für einen persönlich. Man lernt sich neu kennen und wächst an den Herausforderungen. Notfallseelsorgende profitieren zudem von Supervision, Fallbesprechungen und Weiterbildungsmöglichkeiten. ●

500 JAHRE TÄUFER

Warum nur diese Härte?

Warum sorgte ausgerechnet die Taufe für eine harte Trennung und Verfolgung der Täufer? Und wie gelang die Versöhnung? Eine Zeitreise zu den Ursprüngen einer Glaubensbewegung, die 1525 in Zürich begann und nächstes Jahr hier Jubiläum feiert.

Von Christian Schenk

Die Menschen in Zürich erleben Anfang der 1520er Jahre aufwühlende Zeiten. Die Reformation unter Führung von Ulrich Zwingli hat sich in wenigen Jahren durchgesetzt und das Leben umgekrempelt. Was gestern noch galt, ist heute verpönt. Traditionen, Regeln des Zusammenlebens und Glaubensgewissheiten werden über Bord gekippt. Die Rückbesinnung auf das Evangelium, der direkte Zugang jedes Menschen zur Botschaft der Bibel ist das neue Credo und der Massstab dafür, was in Zürich gelebt und geglaubt werden soll: Fasten, Beichten, Heiligenverehrung, Eucharistie – alles wird hinterfragt, umgedeutet oder auch gecancelt.

Und was ist mit der Taufe? Bleibt das Sakrament, das die Zugehörigkeit zur christlichen Glaubensgemeinschaft markiert, unangetastet? Für Zwingli spricht nichts dagegen – auch nicht, Kinder

bald nach der Geburt zu taufen, wie dies im gesamten Christentum seit dem 5. Jahrhundert die Norm und faktisch Pflicht war.

Nulltoleranz bei der Taufe

Das sehen einige Mitstreiter Zwinglis mit Blick auf die Bibel anders: Die Apostel hätten nur jene getauft, denen Christus vorher verkündigt worden war und die die Taufe auch wollten. Auch Jesus liess sich als Erwachsener taufen, argumentieren sie. Wer die konsequente Nachfolge lebt, tue es ihm gleich und bekenne erst als Erwachsener und aus freien Stücken bei der Taufe seinen Glauben. Und so geschieht es dann auch: Im Januar 1525 finden in Zürich erste Erwachsenentaufen statt – die Geburtsstunde der Täuferbewegung.



Die Täuferhöhle in Bäretswil ist ein Erinnerungsort für die in Zürich einst verfolgte religiöse Minderheit. Foto: Peter Hürlimann

Aus heutiger Optik würde man die Aktion wohl als nachvollziehbar oder zumindest als diskutabel taxieren. Vielleicht käme man auch zum Schluss, dass man sich nicht zwingend auf eine fixe Praxis festlegen müsste und sowohl die Kinder- als auch die Erwachsenentaufe zulassen dürfte. Die heutige reformierte Kirchenordnung (Artikel 45ff) lässt explizit beide Wege offen, und sie anerkennt die Taufen anderer Kirchen.

Nicht so 1525: Die Epoche kannte weder Deutungsfreiheit noch Toleranz. Schon gar nicht bei der Frage, wie getauft werden soll. Diese Frage anders als die Meinungsführer, also Zwingli und der Rat von Zürich, zu beantworten, war lebensgefährlich. Die ersten Täufer von Zürich, unter ihnen ein Felix Manz, haben es trotzdem getan – und mit dem Leben bezahlt. Der ehemalige Weggefährte Zwinglis und Autor einer Schrift gegen die Kindertaufe wurde zum Tod verurteilt und am 5. Januar 1527 in der Limmat ertränkt. Weitere Anhänger der Täufer (auch Wiedertäufer, Anabaptisten genannt), wurden fortan hartnäckig verfolgt, verbannt oder getötet. Nicht nur in Zürich, sondern überall in Europa, wo sich ähnliche Bewegungen (z. B. die Mennoniten in Nordeuropa) herausbildeten. Die Repressionen sorgten dafür, dass die zeitweise recht zahlreiche täuferische Bevölkerung auf Zürcher Territorium bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts fast vollständig verschwand, schreibt das Historische Lexikon der

Schweiz. Fluchtorte für verfolgte schweizerische Täufer (man nannte sie auch «Schweizer Brüder») waren Mähren, später das Elsass und die Pfalz, die Niederlande oder Nordamerika. In den meisten dieser Regionen finden sich heute noch Nachkommen dieser schweizerischen Täufer. Auch die Amischen in den USA, bekannt für ihre traditionsverbundene bäuerliche Wirtschaftsweise, sind Nachkommen der schweizerischen Täuferbewegung.

Späte Reue

«Wir bekennen, dass die damalige Verfolgung nach unserer heutigen Überzeugung ein Verrat am Evangelium war und unsere reformierten Väter in diesem Punkt geirrt haben», sagte die Zürcher Landeskirche 2004 und macht die Anerkennung ihrer Schuld mit einer Versöhnungsfeier und einer Gedenkplatte am Ort der Ermordung der Täufer am Limmatufer öffentlich sichtbar.

Die Einsicht über das Unrecht war langsam, aber doch schon früher gereift. 1815 hatte man sich in Zürich und der Schweiz zu einem «Duldungs-edikt» der Täufer durchringen können. Nochmals ein Jahrhundert später wollte man das Gedenken an die Opfer der Verfolgung in Zürich öffentlich machen und plante 1952 die Anbringung einer Gedenktafel an der Limmat. Der Stadtrat lehnte dies noch ab, weil die Erinnerung an die Verfolgung auch einen Schatten auf die einstigen Stadtoberen



Dunkles Kapitel der Reformationgeschichte: Hinrichtung der Täufer Jakob Falks und Heini Reimanns 1528 in Zürich (Bullingers Reformationschronik). Ein Jahr zuvor war Felix Manz auf die selbe Weise hingerichtet worden.

wirft. Das unerbittliche Vorgehen der Obrigkeit gegen die Täufer war nämlich nicht nur eine kirchliche Angelegenheit und ebenso wenig allein in einem theologischen Zwist über die Taufpraxis begründet. Es ging um mehr.

Taufe und Macht

Wer im 16. Jahrhundert die Taufe für Kinder ablehnt und sie zum persönlichen Glaubensakt erklärt, sät an der Verbindlichkeit des obrigkeitlich vorgegebenen religiösen Bekenntnisses. Kommt hinzu, dass sich die Täufer gestützt auf die Bibel auch gegen das Leisten eines Eides aussprechen und den Kriegsdienst verweigern – beides unverhandelbare Bürgerpflichten. Sollten sich solch radikale Reformen durchsetzen, muss die Obrigkeit das Entgleiten sämtlicher innenpolitischer Machthebel befürchten. Das wiegt umso schwerer, als man sich in Zürich von den Altgläubigen in den angrenzenden Herrschaftsgebieten bedroht weiss und sich schon bald auf kriegerische Zeiten einstellt.

Machtsicherung und Disziplinierung gegen innen ist deshalb die erste Devise der Zürcher Obrigkeit und erklärt die Brutalität, mit der sie zu jener Zeit gegen die einstigen Mitstreiter und Mitstreiterinnen der Reformation vorgeht.

Und heute?

Die Erinnerung an die Gründungsgeschichte der Täufer bleibt verknüpft mit der Geschichte der Verfolgung. Aber auch an die Erinnerung der Versöhnung, wie John Roth, Vertreter der Mennonitischen Weltkonferenz (MWC) heute betont (siehe Interview). Als Mitglied einer Vorbereitungsgruppe für das anstehende 500-Jahr-Jubiläum, das die Täufer und Mennoniten an Auffahrt 2025 in Zürich feiern werden, weilte er im Juni für einige Tage in Zürich. Er hält fest, wie froh er um den seit Jahren guten und gastfreundlichen Austausch mit den Reformierten in der Schweiz und in Zürich sei.

Die MWC plant die Feierlichkeiten in eigener Verantwortung, arbeitet aber mit Vertreterinnen und Vertretern der reformierten Stadtgemeinde, der theologischen Fakultät und der Landeskirche zu-

sammen. Am 29. Mai findet im Grossmünster ein grosser Festgottesdienst statt. Die Landeskirche unterstützt den Jubiläumsanlass auch finanziell mit einem Beitrag von 50 000 Franken.

Abgesehen von den Delegierten werden Besuchergruppen aus aller Welt anreisen. Im Zentrum stehe dann nicht die Erinnerung im nostalgischen Sinn und auch nicht der Fokus auf die dunklen Kapitel der Verfolgung, sagt John Roth, sondern «wie wir aus den theologischen Kernelementen der Gründungsgeschichte lernen, wie wir heute bessere Nachfolger von Jesus sein können».●

Mehr zur Täufergeschichte

- Mehr lesen zur Geschichte der Täufer im «Historischen Lexikon der Schweiz» (www.hls-dhs-dss.ch), der Webseite des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte (www.mennonitica.ch) oder unter www.wikipedia.org/wiki/Täufer.
 - Dokumente zum Tag der Begegnung und Versöhnung von Reformierten und Täufern 2004 in Zürich findet man im Buch von Michael Baumann (Hg.): «Gemeinsames Erbe. Reformierte und Täufer im Dialog», TVZ 2007.
 - Nach Angaben der Mennonitischen Weltkonferenz beträgt die Anzahl der Täufer heute etwa 2,1 Mio. in über 80 Ländern. Als Erben von Teilen der täuferischen Lehre können im weiteren Sinn auch viele evangelische Freikirchen angesehen werden, darunter die Baptisten (mit gegen 100 Mio. Mitgliedern).
-

Die Jubiläumsfeier in Zürich

Am 29. Mai 2025 lädt die Mennonitische Weltkonferenz Gäste aus der ganzen Welt nach Zürich ein, um das 500-Jahr-Jubiläum der Täuferbewegung zu feiern. Auf dem Programm stehen Workshops, Ausstellungen, Konzerte und Gottesdienste. Der Tag endet mit einem ökumenischen Gottesdienst, der auch per Livestream übertragen wird. www.menno.ch/de/500-jahre-taeuferbewegung

«Zurückblicken, vorwärts leben»

Wie blicken die Täufer von heute auf die Ursprungsgeschichte in Zürich? Nachgefragt bei John D. Roth, Projektleiter «Anabaptism at 500» und ehemaliger Professor für Geschichte am mennonitischen College in Goshen, USA.



JOHN D. ROTH
Historiker, Mennonitische
Weltkonferenz

John Roth, was erhoffen Sie sich vom Täuferjubiläum 2025 in Zürich? Was soll es bewegen?

Der Beginn der Täuferbewegung geht Hand in Hand mit der Schweizer Reformation als Erneuerung innerhalb der «katholischen» Kirche. Seit dieser Zeit mussten sich unsere Traditionen immer wieder erneuern. Meine Hoffnung ist, dass das Jubiläum unserer globalen Kirche dazu dient, uns grundlegende Fragen zu stellen, wer wir als ein Volk Gottes sind, was die Überzeugungen dieser initialen Erneuerung waren und wie diese auf neue Art relevant werden für unsere sich wandelnde Kultur in den verschiedenen Settings. Das Motto heisst entsprechend «Looking back – living forward».

Welche Rolle spielt die Erinnerung an die Ursprünge in Zürich?

Erinnerung ist ein wichtiger Teil, aber nicht auf nostalgische Art. Auch nicht, um auf den Status als Opfer zu fokussieren. Wichtig ist, wie wir aus der Gründungszeit lernen können, wie wir heute bessere Nachfolger von Jesus sein können. Die ersten Glaubenstufen im Januar 1525 in Zürich sind ein wichtiger symbolischer Moment, ein sichtbarer Ausdruck dieser Bewegung, die davon überzeugt ist, dass es eines bewussten Entscheids der Nachfolge Jesu bedarf und eines öffentlichen Bekenntnisses dazu, Teil einer Gemeinde zu sein und sein Leben nach den Lehren Jesu auszurichten. Wichtig ist uns, diese Entscheidung zu treffen, eine Entscheidung, die Konsequenzen für dein Leben hat. Das passiert nicht auf Knopfdruck, es ist ein Prozess und eine Orientierung. Die Taufe ist ein öffentliches Zeichen davon.

Wie gut ist diese Gründungsgeschichte den Täufern, die aus Kolumbien, Indonesien oder Indien nach Zürich reisen, bekannt?

Jede der nationalen Kirchen hat ihre eigene Gründungsgeschichte.

Nicht alle führen zurück nach Zürich. Aber Zürich ist ein Fokuspunkt für theologische Schlüsselfragen, die für nahezu alle globalen Täufer-Gemeinden bis heute eine Rolle spielen,

nämlich, dass sich unsere Kirche als Gemeinschaft versteht, die sich frei dazu entscheidet, Jesus nachzufolgen. Wir sind dazu berufen, den Mitmenschen die unverdiente Liebe entgegenzubringen, die uns auch Gott entgegenbringt. Daraus folgt auch unser Bekenntnis zum Pazifismus.

«Es braucht einen bewussten Entscheid der Nachfolge Jesu.»

Welche Rolle spielt die Tatsache, dass Zürich auch für die Verfolgung der Täufer steht?

Ich machte vor Jahren einmal eine Führung in Zürich und thematisierte auch die Verfolgung. Es waren Mennoniten aus Äthiopien und Indonesien dabei, die davon tief bewegt waren, weil sie selber Verfolgung in ihrem Land erlebt haben. Aber ich bin vorsichtig damit, die Geschichte der Martyrien zu erzählen, weil es einfach ist, eine Identität zu beanspruchen, die auf dem Opfersein beruht. Das ist nicht gesund und erschwert die Beziehungen zu anderen Christen. Man darf die Verfolgung thematisieren, aber nicht dort stehen bleiben. Die Welt hat sich verändert, wir haben Versöhnung erlebt. Gott sei Dank. In Zürich fand 2004 eine bewegende Versöhnungsfeier mit Ruedi Reich (damaliger Kirchenratspräsident) statt. Wir können den Weg jetzt weitergehen. Wir erleben die reformierte Kirche in Zürich als sehr gastfreundlich. Ich bin sehr dankbar dafür.●

BUCHTIPP

—*Persönlich von Glauben und Spiritualität erzählen*



SCH. Es ist und bleibt etwas sehr Persönliches, wenn man über den Glauben spricht – nicht den angelesenen oder vorgedachten. Sondern den, den man selber erlebt, vermisst, ablehnt, sucht, findet und wieder verliert.

Die Journalistin Michelle de Oliveira hat mit 14 Menschen über deren Glauben und Spiritualität gesprochen: z. B. mit einer buddhistischen Nonne, mit einem

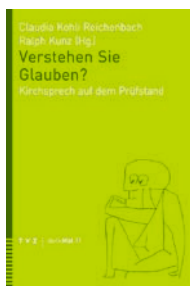
Walliser Freidenker, mit einem Theologen mit freikirchlichem Hintergrund, mit einer Astrophysikerin, einer Islamwissenschaftlerin oder einem reformierten Pfarrer aus Zürich.

Das Spektrum dessen, was die Befragten über ihr Glaubensleben preisgeben, ist breit und faszinierend. Man wird nicht alles nachvollziehen können, was die Menschen über ihren Glauben denken, wie sie ihn praktizieren, ihm nachspüren. Aber es berührt, wie viele Wege es gibt, sich mit ihm auseinanderzusetzen. Die Chance ist gross, dass man Aussagen und Erlebnisse zu lesen bekommt, die man aus dem eigenen (Glaubens-)leben kennt und solche, die einen auf neue, noch unbekannte Wege führen.

Michelle de Oliveira: *Ich glaube, mir fehlt der Glaube. 14 Gespräche über Religion, Glaube und Spiritualität.* Pano-Verlag, 2024. 229 Seiten, Fr. 29.80.
Auch als E-Book erhältlich: www.tvz-verlag.ch

BUCHTIPP

—*Kirchsprech und Kritik*



ROD. «Ja, es gibt einen vielsprachigen Kirchsprech. Wir sollten ihn aber auch in seiner Bindungskraft schätzen lernen. Er ist ein Soziolekt und schafft – wie alle Gruppensprachen – eine Erkennbarkeit. Er erzeugt eine Identifikation gegen innen und eine Abgrenzung gegen aussen.» Die eingestreuten Analysen von Theologe und Germanist Andreas Mauz zum

Sprachgeschehen im kirchlichen Umfeld und zur Kritik an diesem Kirchsprech verleihen dem Sammelband von Claudia Kohli Reichenbach und Ralph Kunz bereichernde Tiefenschärfe.

Die Autoren verhandeln ihre Fragen nach dem kirchlichen Sprachgeschehen bewusst vor einem grösseren Horizont. Sie lassen etwa eine Schriftstellerin, einen Kommunikationsberater und eine Satirikerin kirchliche Texte kritisieren und nehmen

BILDUNGSTIPP

—*Kinder und Kirche zusammenbringen*



KOM. Kinder erleben Kirche – aber wie? In diesem Fachcoaching für Pfarrer und Pfarrerrinnen in den ersten Amtsjahren setzen sich die Teilnehmenden damit aus-

einander, wie Kirche heute Familien erreichen und mittels niederschwelliger Angebote und kontinuierlicher Aufbauarbeit im Bereich Kinderkirche den Schritt über die Kirchentür-Schwelle erleichtern kann. Weitere mögliche Themen sind Partizipation, Kommunikationswege, Konzeptarbeit, Elterneinbezug etc.

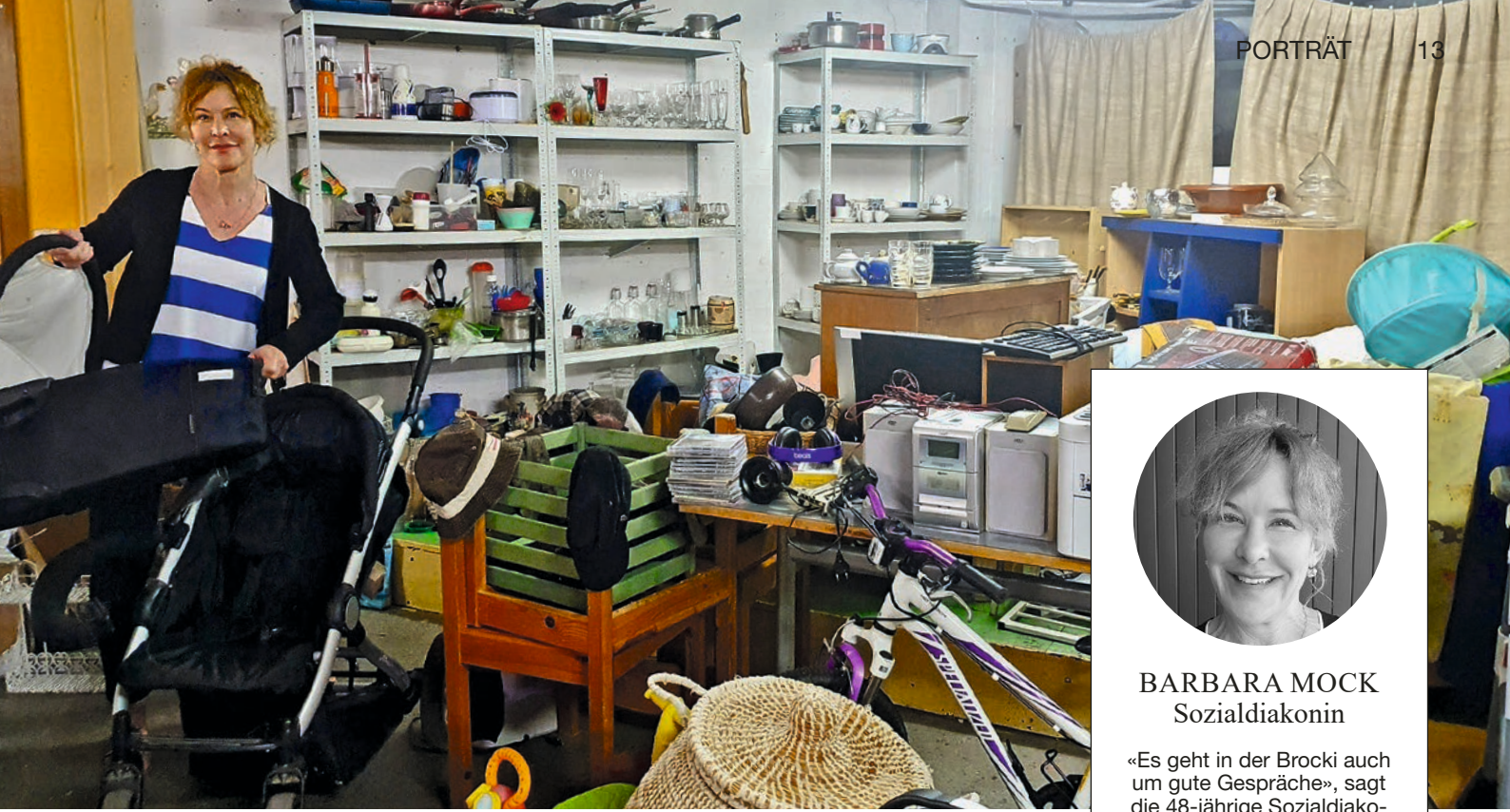
Die Teilnehmenden können eigene Themen und Erfahrungen einbringen und sie lernen von den Erfahrungen anderer. Und es gibt Raum für eigene Fragen. Kursleiterin Pfrn. Nadja Papis referiert praxisnah, nimmt Praxiserfahrungen auf und vermittelt Praxisbeispiele, die sich in der eigenen Kirchgemeinde umsetzen lassen.

24. Januar 2025 (9.15 bis 12.15 Uhr), Hirschengraben 50, Zürich. Drei weitere Termine werden am ersten Treffen festgelegt. Anmeldung und Info: www.bildungskirche.ch

deren Kritik auf. Sie lassen Expertinnen und Experten über die Elementargewalt Sprache sinnieren, über die Kraft des Gebets oder über die Grenzen des Sagbaren.

Überzeugt davon, dass die Fragen nach Verstanden- und Missverstandenwerden angesichts des gesellschaftlichen Relevanzverlusts der Kirche existenziell sind, plädieren sie dafür, «beredt, behertzt und gewitzt über Glauben zu sprechen». Poetisch kraftvoll drückt diesen Wunsch die Lyrikerin Jacqueline Keune aus, die eine Sprache fordert, «die aufhorchen lässt, die neu hinhören lässt», die nicht sich selber, sondern die Menschen gross mache. Passend dazu hält sie fest: «Wir brauchen keine neue Sprache, wenn wir nichts (mehr) zu sagen haben.»

Claudia Kohli Reichenbach, Ralph Kunz (Hg.): *Verstehen Sie Glauben? Kirchsprech auf dem Prüfstand.* TVZ, 2024. 207 Seiten, Fr. 26.–



BARBARA MOCK
Sozialdiakonin

«Es geht in der Brocki auch um gute Gespräche», sagt die 48-jährige Sozialdiakonin.

Unbürokratisch helfen

Sozialdiakonin Barbara Mock ist verantwortlich für die «Brocki am Limit» in Thalwil.

Von Viviane Schwizer

«Wenn ich noch kleine Kinder hätte, würde mich in unserer Brocki wohl ein Kinderwagen interessieren», sagt Barbara Mock gutgelaunt. Doch die dreifache Mutter hat keine Kleinkinder mehr. Sie wäre in der «Brocki am Limit» in der Kirchgemeinde Thalwil auch nicht bezugsberechtigt, denn sie gehört nicht zu den Menschen, die finanziell am Limit leben müssen. Doch die gelernte Sozialarbeiterin, die seit rund einem Jahr als Sozialdiakonin in Thalwil arbeitet, ist zusammen mit ihrem Kollegen Andreas Fehlmann aus Horgen für die Brocki zuständig. Sie ist im Kontakt mit Kundinnen und Kunden, die jeweils an zwei Nachmittagen pro Woche ins Kirchgemeindehaus kommen können, um nach preisgünstigen Velos, Möbeln oder Geschirr zu suchen.

Der Zulauf in der Brocki ist seit Ausbruch des Krieges in der Ukraine grösser geworden. Viele Flüchtlinge aus den Kriegsgebieten sind auch am Zürichsee gestrandet. Fünf Frauen aus verschiedenen Kulturen, die sich turnusgemäss als Freiwillige in den Bunker-Räumlichkeiten des Kirchgemeindehauses abwechseln, geben die Secondhand-Artikel ab. Laut Barbara Mock geht es aber nicht nur um Gegenstände, sondern auch um Gespräche. Der niederschwellige Austausch zwischen Menschen mit ähnlichen Lebensgeschichten komme gut an.

Vor ihrer jetzigen Anstellung zu 50 Prozent in Thalwil arbeitete Barbara Mock (48) in verschiedenen Gemeinden und Kirchgemeinden. Über zehn

Jahre war sie etwa in einer Kirchgemeinde in Luzern tätig, wo sie Projekte für junge Erwachsene nach der Konfirmation aufgleiste. Als Sozialdiakonin initiierte sie etwa einen Jugendtag. Auch eine Filmproduktion fand grossen Anklang.

Zuhören wirkt Wunder

In Oberrieden engagierte sich die gebürtige Rüschlikerin im Sozialbereich für junge Menschen. Einen anderen Einblick in immer schwierige Lebensgeschichten ermöglichte ihr die Tätigkeit als Sozialberaterin im Gefängnis Bostadel, wo etwa 120 Männer ihre Haft absitzen. Dazu sagt sie: «Ich realisierte, wie hilfreich und entlastend ein blosses empathisches Gespräch sein kann.» Zuhören, antworten und einfach da sein, wirke manchmal Wunder.

In der Kirche möchte Barbara Mock das Marketing verbessern. Das sei dringlich, denn die Kirche tue Gutes und müsse mehr darüber berichten. Das vielfältige soziale Engagement der Kirche werde zu wenig propagiert, findet Barbara Mock. Das Steuer diesbezüglich herumreissen könne sie zwar nicht. Aber ihren Beitrag leistet sie, indem sie in der Kirchenpflege in ihrer Wohngemeinde Schönenberg-Hütten mitwirkt und in der Sozialberatung der Kirchgemeinde Thalwil Menschen im Alltag unbürokratisch unterstützt. ●

Themen & Termine

Multireligiöser Auftakt zum Nationalfeiertag

1. AUGUST

Am Vormittag des 1. August trifft sich auf dem Zürcher Zähringerplatz eine bunte Schar von Vertreterinnen und Vertretern der verschiedensten Religionsgemeinschaften, die in Zürich beheimatet sind. Ob Hindus, Juden, Buddhisten, Christen oder Muslime: Alle leben hier ihren Glauben und möchten am Schweizer Nationalfeiertag das friedliche Miteinander des vielfältigen religiösen Lebens teilen. Die multireligiöse Feier beginnt um 9.30 Uhr auf dem Zähringerplatz (bei Regen in der Predigerkirche). Anschliessend findet um 11 Uhr auf dem Bürkliplatz die offizielle Bundesfeier der Stadt Zürich statt.

Hagios-Singen im Kloster Kappel

2. AUGUST & 6. SEPTEMBER

Das Hagios-Singen findet monatlich statt, in der Regel am 1. Freitag eines Monats. Alle sind herzlich willkommen, mit oder ohne Notenkenntnisse. Gemeinsam lernen und singen wir unter der Leitung von Christine Boeck die Hagios-Lieder von Helge Burggrabe. Wir erwecken unser Instrument, unseren Körper und unsere Stimme und erfreuen uns an den Texten und der Musik, die mit dem grossen Kirchenraum in Resonanz treten. 19.30 Klosterkirche in Kappel
Alle Infos auf: www.klosterkappel.ch

Wer bin ich?

16. BIS 18. JULI

Lebe, was Du bist, frei von allen Erzählungen und Konzepten! Das Kurswochenende bietet offene Räume und eine Atmosphäre der Zuwendung, um in eigener Erfahrung der Frage «Wer bin ich?» experimentierend und neugierig nachzugehen. Mit lockeren Körper- und Atemübungen, mit Tanz und Meditation in der Kirche, in Einzelgesprächen oder auch bei Spaziergängen in der Natur.
Leitung: Pfr. Ilona Monz.
Kloster Kappel. Alle Infos auf: www.klosterkappel.ch/de/kurse

Klosternacht: Ein spirituelles Kunstwerk erleben

30. AUGUST

In der Klosternacht treten wir aus dem Alltag heraus und öffnen uns für das Geheimnisvolle. Die von Kerzen erleuchtete Klosterkirche ist ein mystischer Ort, wo Raum und Zeit verschwimmen und das Heilige uns berührt. Im Chorraum lässt das Kunstwerk «Velum» mit einem geheimnisvollen Schleier Grenzen verschwimmen. Musik, Ausdruckstanz, Dialoge und Begegnungen unterstützen uns bei unserer spirituellen Suche. Ab 20 Uhr in der Klosterkirche Kappel, ohne Anmeldung und kostenfrei.

«Musik und Wort» im Kloster Kappel

25. AUGUST

In dieser Veranstaltungsreihe verbinden sich Musik aus unterschiedlichen Stilepochen und Lyrik und Prosa aus Vergangenheit und Gegenwart: Paris – Vom Chanson über die Musette bis zum Tango Nuevo. Paris inspiriert und zieht seit jeher in seinen Bann. Musikalisch demonstrieren dies der Zürcher Kirchenmusiker Martin Kuttruff an der Orgel sowie der Akkordeonist und Komponist Sven Angelo Mindeci am Akkordeon.
Lesungen: Pfr. Volker Bleil
17.15 Uhr, Klosterkirche Kappel
Eintritt frei. Infos unter: www.klosterkappel.ch

Netzwerktreffen der kirchlichen Flüchtlingsarbeit

3./10./17./19. SEPTEMBER

Die Netzwerktreffen unterstützen kirchliche Akteurinnen und Akteure in der Flüchtlingsarbeit und fördern den Austausch von Beispielen aus der Praxis und Fachwissen. Es besteht die Möglichkeit, sich bei Schwierigkeiten beraten zu lassen, sich in der Gruppe gegenseitig zu bestärken und Inspiration zu erhalten. An jedem Treffen gibt ein Fachinput aus einem konkreten Projekt neue Impulse.
Die Kosten werden von den Landeskirchen getragen. Diverse Standorte in Nürensdorf, Thalwil, Zürich und Wetzikon. Anmeldung: sarah.wipfli@zhref.ch. www.zhref.ch/kurse

Wenn Grossväter laufen lernen ...

6.–7. SEPTEMBER

Für Männer, die bereits viel erlebt haben und ihren weiteren Weg bewusst gestalten möchten. Ob mit oder ohne Enkelkinder, dieser spätsommerliche Kurs lädt dazu ein, verborgene Schätze des Lebensweges zu entdecken und innezuhalten, um Kräfte zu bündeln für das, was noch kommen will. Unter der Metapher des «Grossvaters» erkunden wir, was uns ausmacht und wohin unser Weg führt, während wir uns auf unseren persönlichen «Spursinn» besinnen.
Kursleitung: Roland Lorenz, Business Coach und selbst Grossvater
Anmeldung und alle Infos auf: www.klosterkappel.ch/de/kurse



Forum christlicher Führungskräfte

13. SEPTEMBER

Das diesjährige Forum steht unter dem Leitmotiv: «Profit – Wie gesund ist deine Arbeit?». In einer Zeit, in der Fachkräfte und Freiwillige knapp sind und die Last auf wenigen Schultern ruht, bietet diese überkonfessionelle Tagung unverzichtbare Einblicke und Strategien für kirchliche Mitarbeitende mit Projekt- oder Führungsverantwortung. Die vielfältigen Beiträge beleuchten die Arbeit aus körperlicher, psychischer und geistlicher Perspektive und werden mit Unterstützung verschiedener evangelisch-reformierter Verantwortungsträger und -trägerinnen organisiert. 9 bis 19 Uhr, Kongresszentrum Parkarena, Winterthur
Anmeldung und alle Infos auf www.forum2024.ch

Von begeisterten Kindern zu motivierten Jugendlichen

14.–15. SEPTEMBER

In diesem Kurs lernen Eltern und Erziehungspersonen, wie sie Kinder und Jugendliche motivieren und dabei selbst Kraft tanken können. Aktuelle Informationen über entwicklungsbedingte Vorgänge stärken die Erziehungskompetenz.
Leitung: Ruth Knüsel Kron, Fachlehrerin für Psychologie und Pädagogik
Anmeldung und alle Infos auf www.klosterkappel.ch/de/kurse

Raumklänge mit Chor, Trompete und Elektronik

1. SEPTEMBER

Der international renommierte Jazz-Trompeter und Spezialist für Elektronische Musik, Werner Hasler, erkundet gemeinsam mit den Chören der Berner Kantorei und der Zürcher Kantorei zu Predigern unter der Leitung von Johannes Günther die Grenzen zwischen analoger und elektronischer Musik. In der barocken Predigerkirche werden sie mit Gregorianik und Werken von C. Monteverdi, H. Schütz, A. Lotti, A. Pärt, F. Martin, K. Nystedt, O. Gjeilo sowie einer Uraufführung von K. Meier (UA) eine einzigartige musikalische Atmosphäre schaffen.
18.45 Uhr Werkeinführung / 19.30 Uhr Konzert, Predigerkirche Zürich.
Alle Infos und Vorverkauf auf: www.kantorei.ch/veranstaltung

Spiritualität im Netz

25. OKTOBER

An der hybriden RefLab-Tagung «Holy Spaces» erfahren die Teilnehmenden anhand von Beispielen aus der Praxis, wie Spiritualität im Netz funktioniert. Unser Leben ist heute sowohl digital als auch analog – und das gilt auch für unsere Spiritualität: Meditieren mit dem Smartphone, Seelsorge finden per Chat und die Bibel als App entdecken. Bei der Tagung «Holy Spaces» lernen die Teilnehmenden von Experten wie Simon Weinreich die Möglichkeiten und Grenzen dieser digitalen Orte des Glaubens kennen und können ihre eigenen Fragen und Erfahrungen einbringen.
13 bis 17.30 Uhr, online und vor Ort am Hirschengraben 50, Zürich
Alle Infos und Anmeldung auf www.reflab.ch/events.

Was kümmert uns der Rest der Welt?

AUF ANFRAGE

Kirchgemeinden in der Verantwortung für weltweite Diakonie. Auch mit jungen Menschen ergeben sich Möglichkeiten, den Themenbereich weltweite Solidarität, Gerechtigkeit und Frieden ökumenisch breit und mit neuen Ideen anzugehen. Bei diesem Angebot «on demand» entwickeln wir gemeinsam mit Ihrer Kirchgemeinde oder Region Strategien, diese Themen wieder stärker an die Öffentlichkeit zu bringen. Info: bettina.lichtler@zhref.ch.
Alle Infos und Anmeldung auf: www.zhref.ch/kurs

Umweltschutz publik machen

AUF ANFRAGE

Kirchgemeinden schützen die Umwelt – das gilt es zu kommunizieren. Wie gelingt das? Medien greifen das Thema auf, wenn der kirchliche Bezug erkennbar ist. Um die Aufmerksamkeit zu halten, sollten PR-Aktionen kreativ sein. Info simone.strohm@zhref.ch oder beryl.zah@zhref.ch
Alle Infos und Anmeldung auf: www.zhref.ch/kurs

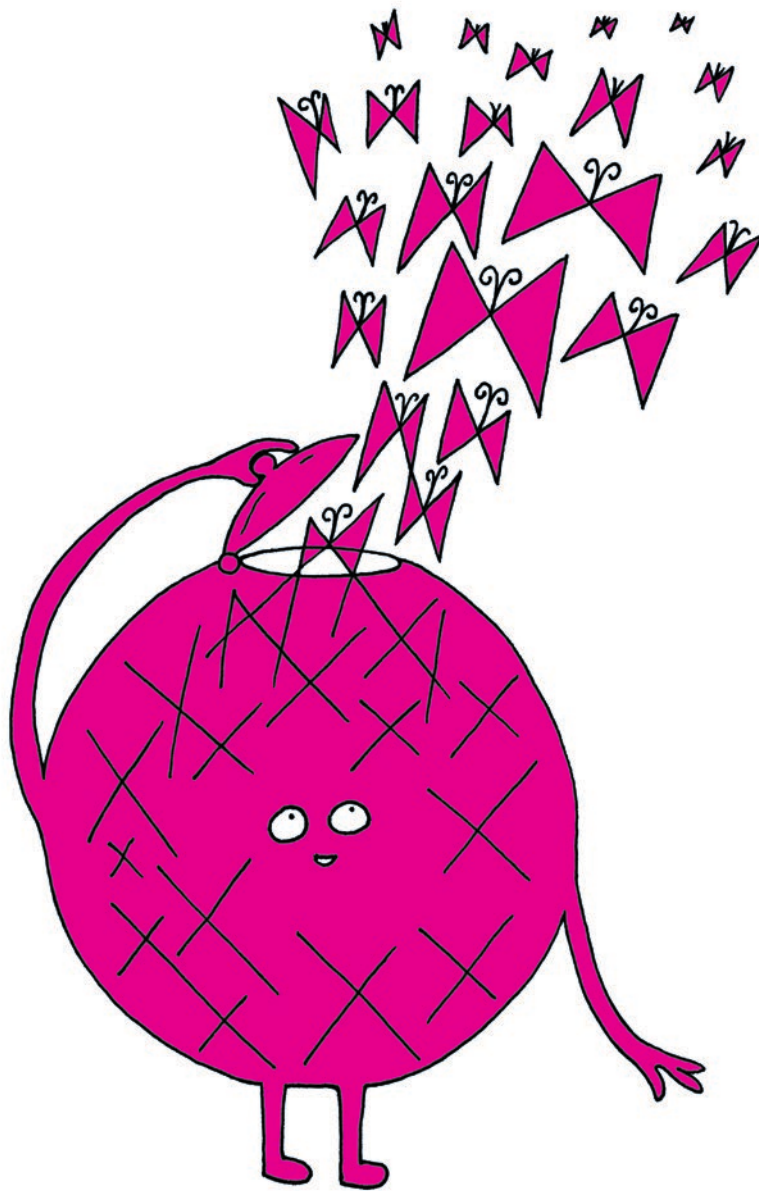


Bildungskirche – das Programm 2025

Die Bildungskirche bietet umfassende Weiterbildungsmöglichkeiten für Pfarrer:innen, Sozialdiakon:innen und alle anderen kirchlichen Mitarbeitenden.

Das vielfältige Kursangebot fördert fachliche Qualifikationen, persönliche Entwicklung, Vernetzung und Wissenstransfer. Ergänzt wird das Angebot durch Kurse und Lehrgänge von AWS (Aus- und Weiterbildung in Seelsorge, Spiritual Care und Pastoralpsychologie).

Mit dem Newsletter erhalten Sie monatlich aktuelle Informationen zum Bildungsangebot und im «notabene» jeweils einen ausgewählten Bildungstipp. Alle Infos zum aktuellen Programm finden Sie auf: www.bildungskirche.ch



FREIHEIT

AZB
CH-8001 Zürich
P.P./Journal
Post CH AG
notabene

Absender: notabene
Evang.-ref. Landeskirche des
Kantons Zürich
Hirschengraben 7, 8024 Zürich
Adressberichtigung an:
Evang.-ref. Landeskirche,
Kommunikation
Hirschengraben 7, Postfach 673,
8024 Zürich, notabene@zhref.ch

Lawrence Grimm zeichnet GROSSE WORTE.

IMPRESSUM

«notabene» ist die Zeitschrift aller, die beruflich, ehrenamtlich oder regelmässig freiwillig als Mitglieder in der Zürcher Landeskirche mitarbeiten.

HERAUSGEBERIN

Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich,
Abteilung Kommunikation (KOM),
Hirschengraben 7, 8024 Zürich
www.zhref.ch/notabene

REDAKTION UND GESTALTUNG

Christian Schenk (SCH)
Madeleine Stäubli-Roduner (ROD)
Roger Arletti (Grafik)
notabene@zhref.ch
Redaktionssekretariat:
044 258 92 13

DRUCK UND DESIGN

Robert Hürlimann AG, Zürich
Raffinerie AG, Zürich

AUFLAGE

6400 Ex. Erscheint monatlich mit
Doppelnummern im Juli und Dezember.

TITELBILD

Amische in den USA. Die täuferisch geprägte
Glaubensgemeinschaft hat Wurzeln in der
Schweiz. Foto: Pixabay

PAPIER

Balance Pure, aus 100% Recyclingfasern
(«Blauer Engel» zertifiziert)

